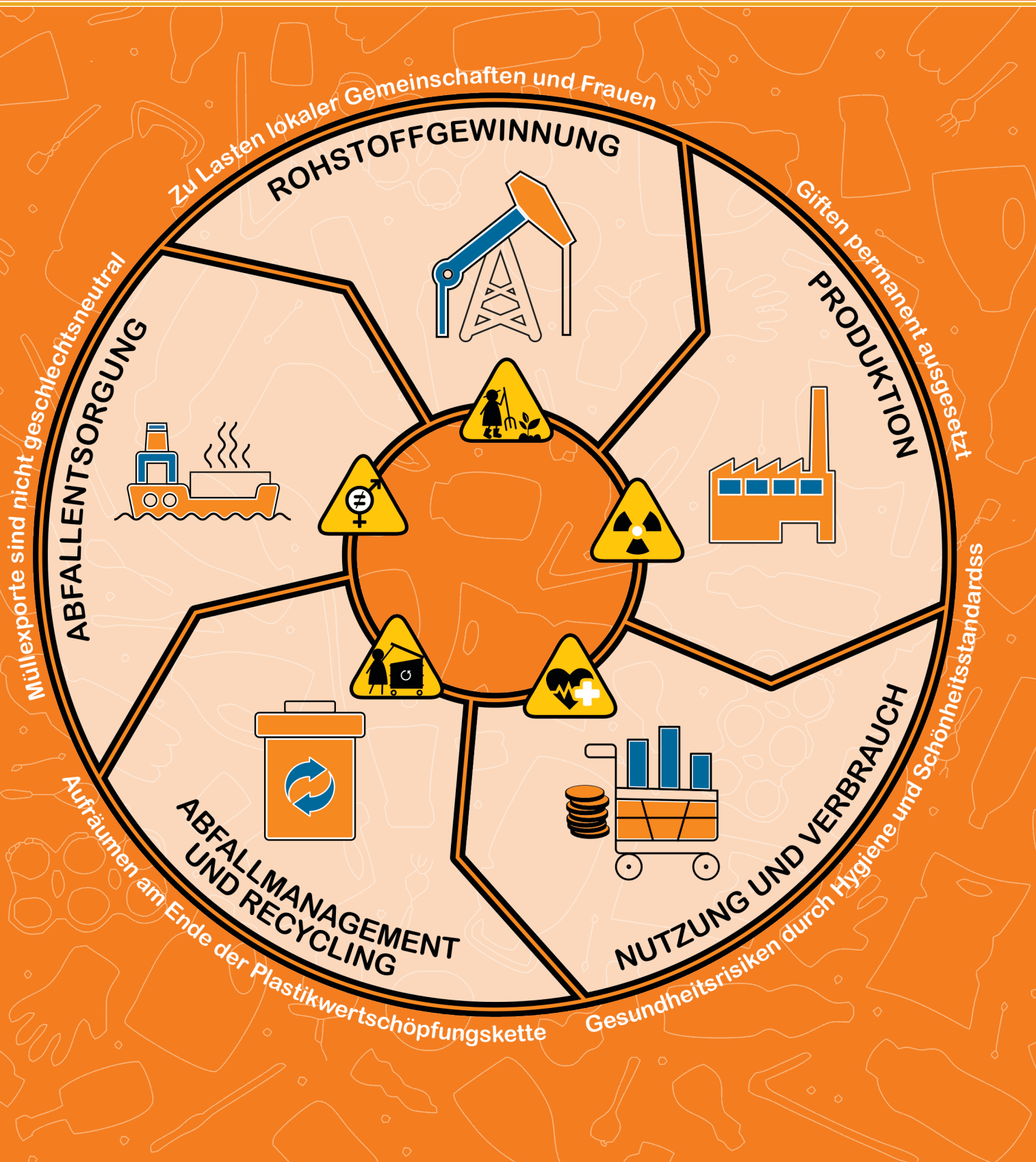
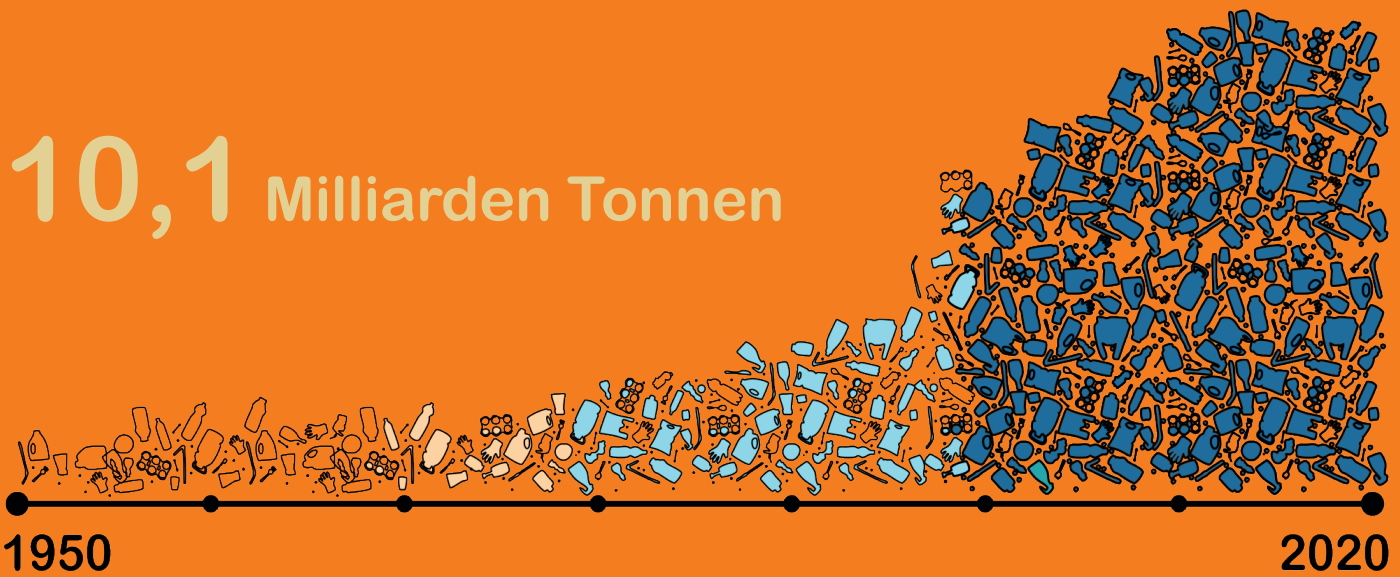


GLOBALE PLASTIKVERSCHMUTZUNG STOPPEN —

FEMINISTISCHE PERSPEKTIVEN FÜR GESCHLECHTERGERECHTE
ANSÄTZE ZUR EINDÄMMUNG DER PLASTIKFLUT



10,1 Milliarden Tonnen



Die Plastikverschmutzung ist ein globales Problem. Jede Minute wird die Menge eines Müllwagens voll von Plastikabfall in unseren Ozean geworfen. Rund 7 Milliarden der über 10 Milliarden Tonnen Kunststoff, die zwischen 1950 und 2020 produziert wurden, landen als Kunststoffabfall auf Deponien und in der Umwelt.¹ Mit diesen Eindrücken wurden die ersten Verhandlungen zur Schaffung eines weltweit verbindlichen Abkommens zur Eindämmung des enormen Plastikabfalls im November 2022 eröffnet. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) warnt davor, dass die ökologischen, sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Risiken von Kunststoffen mittlerweile ebenso groß und belastend sind wie die Folgen des Klimawandels, wie der Verlust von Ökosystemen und die Ausbeutung von natürlichen Ressourcen.

Das Bewusstsein für die Zerstörung, die durch Plastikmüll angerichtet wird, wächst bei vielen Menschen ebenso wie bei politisch Verantwortlichen. Doch was hat das Plastikproblem mit der Ungleichheit der Geschlechter zu tun? Inwiefern betreffen seine Auswirkungen Menschen verschiedener Geschlechter unterschiedlich und warum kann dieses Umweltproblem soziale Benachteiligung und bereits bestehende Diskriminierung verstärken?

Die Plastikverschmutzung verändert nicht nur Lebensräume und verringert die Fähigkeit der Ökosysteme, sich an den Klimawandel anzupassen, sondern wirkt sich beispielsweise direkt auf die Möglichkeiten von Millionen Menschen aus, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Das wiederum zwingt uns, auf die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, insbesondere zwischen Frauen und Männern zu schauen. Denn Frauen sind weltweit in sehr viel höherem Maße in ihren Haushalten für die Überlebenssicherung verantwortlich. Zugleich ist ihr Zugang zu Ressourcen wie Land, Wasser und Krediten

stark eingeschränkt. Sie arbeiten sowohl in der Landwirtschaft, im Fischfang, aber auch in der Industrie im Kleinhandel und im informellen Sektor. Der Verlust von fruchtbaren Böden und die Verseuchung von Gewässern und Küsten betrifft sie unmittelbar und existenziell.²

Doch die Plastikkrise ist größer und die globalen Ausmaße der schleichenden Zerstörung werden nicht durch die Zahlen des Plastikabfalls deutlich. Wir sehen buchstäblich nur die Spitze des Müllbergs. Denn Plastik ist entlang seines gesamten „Lebenszyklus“ problematisch. Umweltorganisationen und die globale Bewegung „Break Free From Plastic“ (BFFP) fordern deshalb längst, dass die Gefahren, die von Kunststoffen für Menschen und Umwelt ausgehen, in jeder Phase dieses Kreislaufs benannt und gebannt werden: angefangen bei der Gewinnung der fossilen Rohstoffe, über die Produktherstellung und die Nutzung bis zu dessen Verwertung und Entsorgung. Mit einem kritischen Blick auf die Phasen der in Plastik steckenden fossilen Rohstoffe und auf die anwachsende Produktion von Kunststoffen haben die zivilgesellschaftlichen Aktivist*innen

Das Geschlechterkonzept der **Heinrich-Böll-Stiftung** ist inklusiv und intersektional. Wir verstehen ‚Frauen‘ als eine nicht-binäre soziale Kategorie, die alle Menschen einschließt, die sich dieser Beschreibung zugehörig fühlen, insbesondere Trans- und Interpersonen. In diesem Papier beziehen wir uns überwiegend auf Frauen und Männer, die sehr unterschiedlich von der Plastikkrise betroffen sind – aufgrund gesellschaftlicher Normen und hierarchischer Zuschreibungen, aber auch aufgrund biologischer und genetischer Verschiedenheiten, in Bezug auf ihre Organe, Hormone und weitere körperliche Beschaffenheiten. Wissenschaftliche Studien untersuchen bislang nur Auswirkungen auf Frauen und Männer und nicht auf weitere Geschlechter, so dass wir keine Aussagen zu Auswirkungen von schädlichen Kunststoffen auf Trans- und Interpersonen treffen können. Wir möchten jedoch ausdrücklich auf ihre Gefährdung und Diskriminierung durch biologische und soziale Auswirkungen der Plastikkrise hinweisen.

¹ Geyer et al, 2017: “Production, use, and fate of all plastics ever made”, in: *Science Advances*, July 2017, Jul. 19 (<https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/28776036/>)

² Für alle im Text erwähnten Bezüge zum hierarchischen Geschlechterverhältnis gilt, dass wir ein nicht-binäres und inklusives Verständnis von Geschlecht zugrunde legen. Aufgrund der eingeschränkten Datenlage zu Auswirkungen von der Plastikverschmutzung auf nicht-binäre Personen, können wir uns nur auf die Erkenntnisse weltweiter wissenschaftlicher Studien und Berichte beziehen, deren Daten meistens nur zwischen Frauen und Männern unterscheiden.

Frauen und diskriminierte Gruppen in besonderer Weise

ZWISCHEN DEN JAHREN 1950 UND 2020
WURDEN WELTWEIT **10,1**
MILLIARDEN TONNEN PLASTIK
PRODUZIERT. DAS ENTSPRICHT MEHR
ALS **EINER TONNE PRO PERSON**,
DIE HEUTE AUF DER ERDE LEBT.
MEHR ALS DIE **HÄLFTE** DAVON
WURDE IN DEN LETZTEN 20 JAHREN
HERGESTELLT.

erreicht, dass die Verantwortung der Plastikindustrie sichtbar wird. Diese wiederum will die öffentliche Aufmerksamkeit auf das oft kleinteilige Abfallmanagement und Recycling lenken.

Auch aus feministischer Sicht ist eine kritische Betrachtung des gesamten Plastikkreislaufs entscheidend, wenn das Plastikproblem nicht auf die Konsument*innen und deren Nutzungsverhalten oder auf schädliches Mikroplastik in Kosmetikartikeln reduziert werden soll. Vielmehr ist jede Phase des Plastikzyklus durch unterschiedliche geschlechtsspezifische Erfahrungen und Betroffenheit gekennzeichnet. Von der Petrochemie und dem Mikroplastik bis hin zu Müllexporten und dem Abfallmanagement: der Lebenszyklus von Plastik wirkt sich unterschiedlich auf die Geschlechter aus. Erst, wenn aufgedeckt wird, inwiefern die Strukturen sozialer Diskriminierung und Geschlechterungleichheit zum Plastikproblem beitragen können und inwiefern auch umgekehrt, die Plastikkrise gesellschaftliche Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern verstärkt, können sozial gerechte Lösungen gegen die ökologische Zerstörung entwickelt werden.

JEDE MINUTE WIRD DIE MENGE
EINER LKW-LADUNG VOLL
VON PLASTIKMÜLL **IN UNSERE**
OZEANE GEKIPPT.



ROHSTOFFAUSBEUTUNG:

ZU LASTEN LOKALER
GEMEINSCHAFTEN UND FRAUEN

Kunststoffe und synthetische Fasern werden aus Öl und Gas gewonnen. Das ist in hohem Maße schädlich für das Klima, weil der Abbau von Erdöl und durch Gas-Fracking, ebenso wie die nachfolgende Raffinerie und Weiterverarbeitung fossiler Rohstoffe mit einem erheblichen Anstieg von Treibhausgasen einhergeht. Doch sowohl die Erschließung von Gas- und Ölquellen als auch die Ansiedlung von Raffinerien wirken tief in die Ökologie und in den sozialen Zusammenhang der lokalen, oft ärmeren BIPoC³ Gemeinschaften hinein. Die plötzliche Industrialisierung vertieft das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern und drängt insbesondere Frauen bzw. Angehörige ethnischer und geschlechtlicher Minderheiten ohne Mitspracherechte noch weiter an den Rand der Gesellschaft. Nicht selten geht die Installation der Anlagen mit sexueller Ausbeutung und Gewalt einher. Die Verseuchung des Bodens durch Öllachen vernichtet v.a. die Einkommensquellen von Frauen und marginalisierten Gruppen, die auf Kleingewerbe, Landwirtschaft und Kleinfischerei beruhen. Hinzu kommen gesundheitliche Gefährdungen durch die Freisetzung gefährlicher Gase wie Methan und Kohlendioxid sowie krebserregende Rußpartikel. Ob Verlust der Einkommensquellen, Migration oder die Zunahme von Fürsorgearbeiten – vergleichende Studien belegen, dass insbesondere Frauen die Lasten der Veränderungen tragen, während zumindest ein Teil der Männer in der fossilen Rohstoffindustrie neue Jobs erhält. Ob lokal oder global - Frauen haben bisher nur 20 Prozent der Arbeitsplätze in der Öl- und Gasindustrie erhalten.⁴

³ BIPoC steht für Black, Indigenous and People of Colour

⁴ The World Bank (ed.), 2013: Extracting lessons on gender in the oil and gas sector (<https://documents1.worldbank.org/curated/en/266311468161347063/pdf/798940NW/P0280EQBox0379795B00PUBLIC0.pdf>)

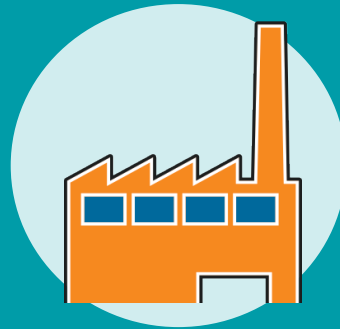
PRODUKTION:

GIFTEN PERMANENT AUSGESETZT



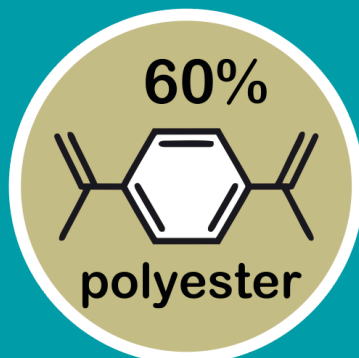
Kunststoffe sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Aber wer durch Fürsorge-Arbeiten, insbesondere der Versorgung und Pflege von anderen Menschen besonders oder mehrfach belastet ist, ist auf die erleichternden Eigenschaften von Plastik geradezu angewiesen – nicht nur individuell im eigenen Haushalt, sondern auch institutionell, in den Betreuungseinrichtungen. Die derzeit zugespitzte Situation in Krankenhäusern und Pflegestationen ist ohne kunststoffbasierte Einwegprodukte wie Handschuhe, Unterlagen, Spritzen, Kanülen, Infusionsbeutel und vielem mehr gar nicht zu bewältigen.

Hart und bruchsticher, weich und flexibel, wasserundurchlässig und abwaschbar, sterilisierend und vakuumierend - Kunststoffe basieren, je nach Eigenschaft, auf unterschiedlichen chemischen Verbindungen. Vor allem aber entstehen viele der in der Anwendung günstigen Eigenschaften durch das Hinzufügen von chemischen Stoffen, den Additiven. Viele dieser Additive, wie z.B. sogenannte Weichmacher oder festigende Harze, sind gesundheitsschädlich. Vor allem Chemikalien, die ähnlich wie Hormone wirken – sogenannte endokrine Disruptoren – sind problematisch. Das bedeutet gerade am Arbeitsplatz für alle Menschen eine unsichtbare Gefahr. Jedoch zeigt ein genauer Blick auf die Geschlechterverhältnisse auf dem globalen Arbeitsmarkt, dass Frauen aufgrund bestimmter physiologischer Voraussetzungen stärker gefährdet sind (s. Kasten). Vor allem sind es jedoch gesellschaftlich konstruierte Geschlechterhierarchien und ein geschlechtsspezifisch aufgeteilter Arbeitsmarkt, der Frauen und mehrfach diskriminierten Menschen schlecht bezahlte und gefährdende Arbeitsplätze in der chemieintensiven industriellen Massenproduktion zuweist.



Biologische Faktoren und Geschlecht

- Durch einen höheren Anteil an Körperfett reichern Frauen stärker bio-akkumulierende und fettlösliche Chemikalien, wie z.B. Phthalat-Weichmacher an.
- Alle Geschlechter „verstoffwechseln“ (metabolisieren) Chemikalien und Schadstoffe unterschiedlich. Damit sind auch die Auswirkungen z.B. auf das Nerven- oder das Herz- und Kreislaufsystem jeweils anders. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede werden jedoch in medizinischen Untersuchungen zu wenig und erst in jüngerer Zeit beachtet.
- Der weibliche Körper reagiert besonders sensibel in den hormongesteuerten Lebensphasen, Pubertät, Monatszyklus, Schwangerschaft, Stillzeit und Menopause. Insbesondere hormonell (endokrin) wirksame Chemikalien können die Entwicklungsprozesse stören.
- Für die Schwangerschaft und Stillzeit verdoppelt sich die Gefahr, denn die gesundheitsschädigenden Chemikalien erreichen den Fötus bzw. das Neugeborene über die Plazenta und Muttermilch.



Wie sehr vor allem Frauen auf dem Arbeitsmarkt dem gefährlichen Einsatz toxischer Substanzen in der Kunststoffproduktion durch die bestehende Geschlechterungleichheit ausgesetzt werden, zeigt sich vor allem in Branchen, in denen wir kaum Kunststoffe vermuten. Während Frauen in der Plastikindustrie rund 30 % der Beschäftigten bilden, stellen sie mindestens 70 % der Arbeitskräfte in der weltweiten Textil- und Schuhbekleidungsindustrie. Sie arbeiten dort prekär, ohne soziale Absicherung und zu niedrigsten Löhnen. Wenn wir jedoch Textilien mit Baumwollfasern assoziieren, ist dies ein Trugschluss. Denn 60% unserer Kleidung enthält Polyester - allein Textilien erreichen einen Anteil von 15 % an der weltweiten Plastikproduktion. In Textilfabriken sind die Arbeiter*innen permanent synthetischen Stoffen wie Acryl, Nylon und hochgiftigen Farbstoffen ausgesetzt, meist ohne entsprechende Schutzkleidung. 80 % der in der Textilindustrie beschäftigten Frauen sind zwischen 18 und 35 Jahren jung – und deshalb besonders gefährdet, durch die toxischen Kunststoffe an Brustkrebs zu erkranken oder eine bestehende Schwangerschaft zu gefährden.⁵

5 OECD/DAC (ed.), 2020: Issues Note: Differentiated environmental impacts on women's and men's health and well-being (<https://www.oecd.org/env/GFE-Gender-Issues-Note-Session-3.pdf>)

Frauen und diskriminierte Gruppen in besonderer Weise

NUTZUNG UND VERBRAUCH:

GESUNDHEITSRISIKEN DURCH HYGIENE UND SCHÖNHEITSSTANDARDS



Ungleiche Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern und gesellschaftliche Normen für Geschlechterrollen sind auch ein Grund dafür, dass die gesundheitlichen Risiken durch die Nutzung von Kunststoffen zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt sind. Frauen, die immer noch weltweit die Hauptverantwortung für die unentgeltliche Fürsorge- und Hausarbeit in den Familien tragen, sind nicht nur zuhause schädlichen Reinigungsmitteln deutlich stärker ausgesetzt als Männer. Vielmehr sind über 80 % der Hausangestellten weltweit Frauen, mehr als 70 % dieser Gruppe sind Migrant*innen. Sie arbeiten unter hochprekären Bedingungen und entbehren jeder Form des Arbeitsschutzes. So sind sie unter anderem besonders stark Phthalaten, Formaldehyd und der Gruppe der langlebigen, so genannten „Ewigkeitschemikalien“ (PFAS, PFCs)⁶, ausgesetzt.

Auch hinter einem hohen Verbrauch von Kosmetika und Pflegeartikeln stehen sozial konstruierte und von der Industrie geförderte Schönheitsnormen. Ein Viertel aller Frauen in den westlichen Industrieländern verwendet bis zu 15 verschiedene Produkte täglich. Der Großteil enthält für den Körper und die Umwelt schädliche Chemikalien wie Mikroplastik, Formaldehyd, Parabene. Ob Duschgel, Lippenstift oder Haarspray: rund ein Drittel der kosmetischen Produkte auf dem Markt deutschsprachiger Länder enthält hormonschädliche Chemikalien (EDCs). Durch profitorientierte Anstrengungen der Kosmetikindustrie, neue Zielgruppen zu gewinnen, aber auch aufgrund eines sich wandelnden Geschlechterverständnisses, konsumieren zunehmend mehr Männer aus dem Globalen Norden deutlich mehr Pflegeprodukte.⁷ Was einerseits als positives Zeichen für sozialen Wandel gesehen werden kann, bedeutet andererseits, dass die Risiken und die Akzeptanz für die gefährdenden und umweltschädlichen Produkte anwachsen.

LAUT EINER EUROPÄISCHEN STUDIE WURDEN IM JAHR 2017 IN DEN **28 EU-MITGLIEDSSTAATEN** MEHR ALS **49 MILLIARDEN** EINWEG-MENSTRUATIONSPRODUKTE VERWENDET, WODURCH ALLEIN IM JAHR DER ERHEBUNG **590.000 TONNEN ABFALL ENTSTANDEN**. DIESER ABFALL LANDET AUF **MÜLLDEPONIE** (**87 %**) ODER IN **VERBRENNUNGSANLAGEN** (**13 %**). DAS VERSCHWENDET RESSOURCEN UND WIRKT SICH NEGATIV AUF DIE UMWELT AUS; Z.B. DURCH DEN VERBRAUCH AN LANDRESSOURCEN, DURCH DIE VERSCHMUTZUNG VON LUFT, BODEN UND GRUNDWASSER SOWIE DURCH ERHÖHTE CO₂ EMISSIONEN.



HERKÖMMLICHE **EINWEG-MENSTRUATIONSBINDEN** BESTEHEN IN DER **REGEL ZU 90% AUS KUNSTSTOFF** UND ENTHALTEN HUNDERTE VON CHEMIKALIEN, DIE NICHT NUR DIE UMWELT, SONDERN AUCH **DIE GESUNDHEIT DER VERBRAUCHER*INNEN** BEEINTRÄCHTIGEN. DIESE ARTIKEL ENTHALTEN OFT DUFTSTOFFE UND SYNTHETISCHE AROMASTOFFE, DIE WIEDERUM BIS ZU **3.900 CHEMIKALIEN** ENTHALTEN KÖNNEN, DIE ALS **KREBSERREGEND UND NEUROTOXISCH** IDENTIFIZIERT WURDEN, **HAUTREIZUNGEN VERURSACHEN**, UNSER HORMON- UND FORTPFLANZUNGSSYSTEM STÖREN, UND **HERZKRANKHEITEN, UNFRUCHTBARKEIT UND KREBS VERURSACHEN KÖNNEN**.⁸



Menstruations- und Hygieneartikel

Feministische Umweltaktivist*innen aus der Anti-Plastikbewegung haben vor wenigen Jahren die enorm hohe Schadstoffbelastung in Einweg-Hygieneartikeln kritisiert. Grund dafür ist der hohe Plastikanteil, der insbesondere bei Wegwerfbinden knapp 90 % beträgt. Die rohöl-basierten Kunststoffe in dem Massenprodukt enthalten hormonell wirksame Stoffe und können u.a. hormonbedingte Krebsvorkommen beschleunigen. Es wird geschätzt, dass eine Person in den reichen Ländern des Nordens in ihrem Leben ca. 12- bis 13.000 Menstruationsprodukte verbraucht. Die gesundheitlichen Schäden, aber vor allem auch die Umweltauswirkungen sind enorm.

⁶ PFAs: per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen. PFCs: per- und polyfluorierte Chemikalien.

⁷ <https://www.cnbc.com/2019/05/17/men-are-a-multibillion-dollar-growth-opportunity-for-the-beauty-industry.html>

⁸ <https://zerowasteurope.eu/2021/02/why-we-need-a-bloody-manifesto-in-europe/>



ABFALLMANAGEMENT UND RECYCLING:

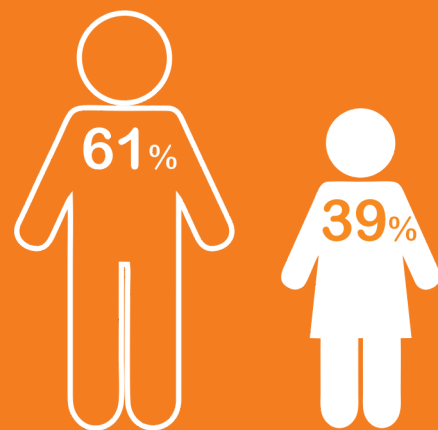


AUFRÄUMEN AM ENDE DER PLASTIKWERTSCHÖPFUNGSKETTE

Das Plastikproblem ist auch in den Endphasen des Kreislaufs eng mit bestehenden sozialen Ungleichheiten verknüpft. Dabei müssen vor allem das Abfallmanagement, Recycling – und in einem letzten Schritt auch die Entsorgung aus einer globalen Perspektive betrachtet werden:

„Recycling“, also Sortieren und Wiederaufbereiten von Plastikmüll, wird von den multinationalen Konzernen der Petro-Industrie gern als Problemlösung beworben: So sollen Gewinneinbußen vermieden und die Verantwortung auf die Endverbraucher*innen abgewälzt werden. Tatsächlich jedoch ist Recycling ein wesentlicher Teil der globalen Plastikkrise, denn bislang wurden weltweit weniger als 20 % des anfallenden Kunststoffabfalls wiederverwertet. In den ärmeren Ländern ist die Müllbeseitigung und das Recycling des Mülls vor allem auch eine Einkommensquelle für die Armen – und dabei werden bestehende soziale und ökonomische Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern verfestigt. Denn auch wenn das Müllsammeln, das Sortieren und Verkaufen vielfach fast überall informell organisierte Arbeiten sind, haben Männer im Vergleich zu Frauen besseren Zugang zu den wenigen formalisierten oder höher angesehenen Tätigkeiten in der Branche. Auch zeigen einzelne Länderstudien, dass armen Frauen der Zugang zu höherwertigem Plastik, wie PET und PE⁹ verwehrt bleibt.

In Ghana liegen nur wenige Daten über die Erwerbsbeteiligung in der Wertschöpfungskette von Kunststoff vor; in der Männer etwa 61 % und Frauen etwa 39 % ausmachen. Ihre jeweiligen Rollen sind jedoch nicht gleich verteilt. Frauen arbeiten überwiegend in der informellen Wirtschaft als fahrende Müllsammlerinnen (64 %) und in Recyclingunternehmen als Wäscherinnen und Sortiererinnen (68 %). Die formelle Wirtschaft innerhalb der Wertschöpfungskette mit mehr Schutz, sozialer Sicherheit und höherem Status, z. B. in Abfallentsorgungsunternehmen, Kunststoffverwertungsbetrieben), hat den niedrigsten Anteil weiblicher Arbeitskräfte (12 %); demgegenüber machen Männer 89% der Beschäftigten in der Kunststoffherstellung und 92% in der Abfallwirtschaft aus.¹⁰



Arbeitskräfte und Geschlecht in der Plastikwertschöpfungskette



⁹ PE: Polyethylen; PET: Polyethylenterephthalat.

¹⁰ <https://www.weforum.org/agenda/2021/05/gender-women-plastics-ghana/>

Frauen und diskriminierte Gruppen in besonderer Weise

ABFALLENTSORGUNG:

MÜLLEXPORTE SIND NICHT GESCHLECHTSNEUTRAL



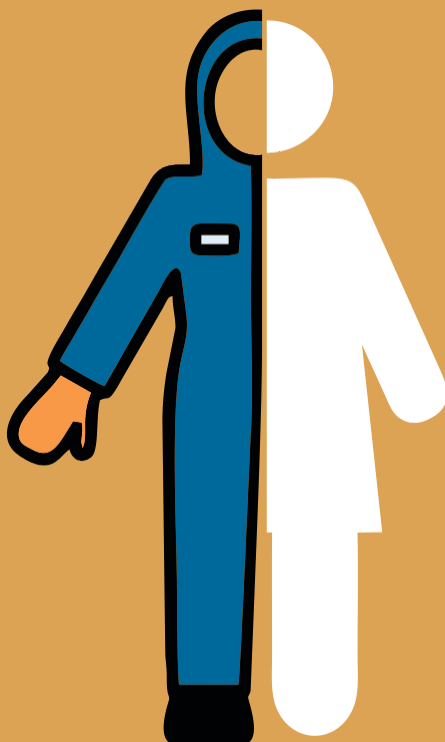
Länder des Globalen Südens und Länder mittleren Einkommens produzieren und entsorgen im Durchschnitt immer noch eine geringere Menge an Plastikmüll als die reichen Länder des Globalen Nordens. Doch sind die Gemeinden in ärmeren Ländern stärker durch eine unregelmäßige Entsorgung und offene Mülldeponien zur Plastikverschmutzung in Gewässern und der Landschaft betroffen. Übergangen wird bei dieser Gegenüberstellung jedoch oft, dass es Länder des Globalen Nordens sind – allen voran die USA, Japan und Deutschland, die ihren nicht mehr verwertbaren Plastikmüll tonnenweise nach Asien verschiffen.

Frauen und Kinder verdienen ihren Lebensunterhalt oftmals am unteren Ende der globalen Plastikmüllströme, auf inoffiziellen Mülldeponien oder wilden Müllkippen mit schweren und auf Dauer lebensgefährlichen Arbeiten, wie z.B. dem Verbrennen von Kunststoffen, um Metalle freizulegen. Dabei verursachen freiwerdende Gase und Schadstoffe wie Kohlenmonoxid, Feinstaub, Dioxine schwere Atemwegs- oder neurologische Erkrankungen. Während Sicherheitsausrüstung in der Plastikproduktion und in formalisierten Teilbereichen des Abfallmanagements überwiegend an männlichen Größen und Schutzbedarfen orientiert und für den Großteil der Arbeiter*innen wertlos ist, verfügen gerade Frauen und Kinder oftmals nicht einmal über Handschuhe oder einfache Geräte. Gleichwohl



ersetzen informelle Müllsammler*innen in Metropolen wie Kairo, Lima, Lusaka und São Paulo oftmals die städtische Infrastruktur zur Bekämpfung der wachsenden Müllberge und werden von zivilgesellschaftlichen Organisationen inzwischen auch im Rahmen von Untersuchungen zur Klassifizierung des umweltzerstörenden Plastikmülls, so genannter Marken Audits, als Expert*innen für Kunststoffe anerkannt. Doch nur wenige NRO wie WIEGO (Women in Informal Employment: Globalizing and Organizing) unterstützen die mehrfach diskriminierten Arbeiterinnen, die täglich massiven rassistischen, sexistischen und sozialen Ausgrenzungen ausgesetzt sind – denn kein Anti-Diskriminierungsgesetz in ihrem Land ist für sie erreichbar.

Und schließlich – wir kommen zum Ausgangspunkt zurück – sind es in hoher Wahrscheinlichkeit vor allem diejenigen, die verantwortlich für die Überlebenssicherung der Familien sind, die massiv unter der langsamen Zerstörung der natürlichen Umweltressourcen, des Wassers, der Böden, der Luft und der Biodiversität leiden, wenn die unkontrollierte „Entsorgung“ des Plastikmülls Milliarden Tonnen von Mikroplastik und Schadstoffen freisetzt.



WÄHREND

SICHERHEITSAUSRÜSTUNG

IN DER PLASTIKPRODUKTION UND IN FORMALISIERTEN TEILBEREICHEN DES ABFALLMANAGEMENTS ÜBERWIEGEND AN MÄNNLICHEN GRÖSSEN UND SCHUTZBEDARFEN ORIENTIERT UND FÜR DEN GROSSTEIL DER ARBEITER*INNEN WERTLOS IST, VERFÜGEN FRAUEN UND KINDER OFTMALS NICHT EINMAL ÜBER HANDSCHUHE ODER EINFACHE GERÄTE.

HEINRICHBÖLLSTIFTUNG

Wie globale Umwelt-Akteur*innen Plastik

Als umweltpolitische grüne Stiftung hat die Heinrich-Böll-Stiftung (hbs) die Plastikkrise bereits vor der Covid-19-Pandemie in ihren europäischen und weltweiten Bündnispartnerschaften diskutiert. Geleitet von der Vision einer sozial- und geschlechtergerechten Welt ohne Plastikverschmutzung, zielt die umweltpolitische Bildungsarbeit der internationalen Büros der hbs darauf ab, die Zusammenhänge und Auswirkungen der Plastikkrise ganzheitlich zu erfassen. Denn für ein Umsteuern braucht es fundiertes Wissen über Ursachen und Strukturen, und es braucht die Beteiligung aller Akteur*innen in all ihrer Vielfalt. Mit ihren Projekten zur Umweltzerstörung durch Plastikmüll adressiert die hbs nicht nur die Verantwortung der plastikproduzierenden Unternehmen, sondern will auch die intersektionale Diskriminierung von Frauen und LSBTIQ+ im Plastikkreislauf sichtbar machen, weil sie teilweise besonders von den Auswirkungen der Plastikkrise betroffen sind.



ONLINE: INTERSEKTIONALITÄT MITDENKEN! WEITERBILDUNG DER AKTIVIST*INNEN FÜR DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE KAMPAGNENARBEIT

Sind wir uns eigentlich im Klaren darüber, dass das Verbannen von Einwegprodukten aus Plastik auch negative Auswirkungen auf Menschen haben kann? Ob Hygienematerial oder Trinkhalme – viele Produkte erleichtern oder ermöglichen erst eine pflegerische Unterstützung von älteren oder gesundheitlich beeinträchtigten Menschen. Kostengünstige – aber kunststoffbelastete – Monatsbinden können dazu beitragen, dass Kinder aus ärmeren Gemeinden doch die Schule während ihrer Periode besuchen können. Einweg-Plastikflaschen werden nicht unbedingt aus „Bequemlichkeit“ verwendet, sondern möglicherweise, weil Haushalte keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben.

Damit Umweltschutzmaßnahmen das Leben von Menschen mit Behinderungen nicht erschweren, damit Aufklärungsarbeit und Umweltbildung diskriminierungsfrei bleibt und alle sozialen Gruppen erreicht, hat die Rethink Plastic Alliance, der europäische Arm der globalen Break Free From Plastic Alliance, eine interne Fortbildungsreihe für Umweltaktivist*innen der Anti-Plastikbewegung entwickelt. Die „Intersectionality Matters“-Webinare schaffen einen Raum für in der Bewegung unterrepräsentierte Gruppen, um ihre Erfahrungen mit Diskriminierung in Bezug auf Plastikverschmutzung auszutauschen. So können Umweltaktivist*innen ihre inneren Haltungen und ihre politischen Positionen reflektieren. Ein besonderes Beispiel für gender- und diskriminierungssensible politische Bewusstseinsbildung in der Advocacy- und Kampagnenarbeit, das Nachahmer*innen braucht.

<https://rethinkplasticalliance.eu/>

RETHINK PLASTIC

BRÜSSEL: ÖKOFEMINISTISCHE POSITIONEN FÜR GESCHLECHTERGERECHTE EU-UMWELTPOLITIK

Mit dem European Green Deal will die Europäische Union bis 2050 Klimaneutralität in Europa herstellen. Zusammen mit der ebenfalls 2019 verabschiedeten neuen Gender Equality Strategy der Europäischen Kommission, nahmen NRO dies als positives Signal: endlich würden – so die Hoffnung – die analytischen und politischen Zusammenhänge zwischen Umweltpolitik und Geschlechterungleichheit stärker in den Fokus gerückt. Tatsächlich jedoch sind umweltpolitische Richtlinien und der European Green Deal nahezu geschlechterblind verfasst. Der leeren Absichtserklärungen der EU-Kommission überdrüssig, hat *Women Engage for a Common Future* (WECF) in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung in Brüssel und weiteren europäischen NRO eine feministische Analyse zu umweltpolitischen Themenfeldern wie Wirtschaft, Klima und Energie verfasst. Aus ökofeministischer Sicht müssen die Weichen gegen die Plastikkrise durch eine gender-transformative Chemikalienpolitik gestellt werden. So wird gefordert, dass die EU und ihre Mitgliedstaaten die von Chemikalien ausgehenden geschlechtsspezifischen Risiken umfassend analysieren und deren Auswirkungen in Politiken und allen Verordnungen berücksichtigen.

<https://eu.boell.org/en/2021/07/16/why-european-green-deal-needs-ecofeminism>

EL SALVADOR: UMWELTJOURNALIST*INNEN IN GEFAHR

Weil es an staatlichen Richtlinien und an Kontrollmöglichkeiten durch die Kommunen fehlt, schnellte die Einfuhr von Plastikabfällen aus den USA während der Pandemie in El Salvador in die Höhe. Aufgefallen war dies durch eine außergewöhnliche Plastikschwemme aus schwer zu recycelnden Materialien an der Pazifikküste El Salvadors. Das hbs-Büro in San Salvador hat daraufhin eine Umweltjournalistin unterstützt, die das umweltzerstörerische Problem entlang der gesamten Kette und auf allen politischen Entscheidungsebenen untersuchte. Für die Reportage begleitete sie eine Recycling-Fachfrau, die von der Mülltrennung lebt und nun eine NRO bei einem Brand-Audit berät, um die verursachenden Unternehmen in die Verantwortung nehmen zu können. Sie benennt Gesetzeslücken ebenso wie untätige Entscheidungsträger*innen. Die packende Reportage zeigt, dass Frauen auf allen Ebenen über Expert*innenwissen zum Plastikmüll verfügen und politisch handeln. Doch gerade in Lateinamerika sind Umweltjournalist*innen bedroht, denn sie decken illegale Machenschaften auf, in die oft große Konzerne verwickelt sind. Umso wichtiger ist diese gender-sensible journalistische Arbeit zu den Auswirkungen von Müllexporten und fehlenden staatlichen Kontrollmechanismen.

<https://sv.boell.org/es/2022/05/16/el-salvador-sin-controles-para-los-plasticos>

THESSALONIKI: WIE PLASTIK FRAUEN KRANK MACHT

Mittlerweile wurde der Plastikatlas von über 20 Auslandsbüros der hbs in regionale Ausgaben übersetzt und in vielfachen Formaten spannend aufbereitet. Obwohl der Fruchtbarkeitszyklus und die Menstruation bis heute in vielen Ländern tabuisiert werden, wird auch das Kapitel zu geschlechtsbasierten Schäden und Belastungen regional zur Debatte gestellt. So hat z.B. das Büro in Thessaloniki in Kooperation mit griechischen Umweltorganisationen eine zehnteilige Videoserie zur Plastikproblematik in Griechenland erstellt. Eines der Videos greift das hohe Risiko durch Hygieneprodukte auf, denn Kunststoffe können in jedem Körper massive endokrine Schäden verursachen, weil sie Hormone und deren Botenstoffe nachahmen, blockieren und verdrängen. Diesen „endokrinen Disruptoren“ sind Frauen und LSBTIQ+-Personen in hohem Maße ausgesetzt.

<https://gr.boell.org/en/media/remote-video/plastic-greece-9-risk-hormonal-chaos>

Von der Mülltrennung zum Machtgewinn: Bekämpfung, Umweltgerechtigkeit und Anti-Diskriminierung verbinden



BERLIN: PACK AUS – DER PLASTIKMÜLL STEHT ZWISCHEN DEN GENERATIONEN

„Ohne Aufklärung darüber, wo überall Plastik drin ist, ändert sich nichts! Aber in der Schule haben wir das Plastikproblem noch nicht behandelt.“ Wie können vor allem junge Menschen angesprochen werden, um gegen die Plastikflut aktiv zu werden? Was wollen und was sollten sie wissen, ohne, dass die gewaltige Dimension der Plastikkrise sie überwältigt? Wie können die abstrakten Fakten zu den Inhaltsstoffen und Plastikarten leichter verstanden werden, so dass wir alle der Industrie besser auf die Finger schauen können? Mit dem Buch „Pack aus: Plastik, Müll und ich“ der hbs-Zentrale ist ein besonderes Sachbuch entstanden, das 70 Fragen von jungen Menschen rund um das Plastikproblem mit Grafiken und Geschichten beantwortet. Mehr noch: es ist das plastikfreie Produkt eines internationalen Dialogs, denn ein Jugendbeirat hat den Entstehungsprozess begleitet, und dabei auch persönliche Themen diskutiert, z.B. wie chemische Stoffe die körperliche Entwicklung beeinflussen können.

<https://www.boell.de/de/pack-aus-plastik-muell-und-ich>



BERLIN: DER PLASTIKATLAS

Der Plastikatlas lieferte 2019 erstmals anschauliche Daten und Fakten, die aufzeigen, wie sehr Plastik die menschliche Gesundheit bedroht: von der Produktion über die Nutzung bis zur Entsorgung. Jedoch sind die Risiken zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt, denn Frauen und LSBTIQ+ Personen sind aufgrund biologischer Faktoren und aufgrund der gesellschaftlichen Arbeitsteilung von chemischen Giften in Kunststoffen ungleich stärker betroffen als Männer. Eindrücklich belegen dies z.B. Zahlen zur Nutzung von Einweg-Menstruationsprodukten, die ihre Nutzer*innen jahrzehntelang mit rohölbasierenden und hormonell wirksamen Kunststoffen in Kontakt bringen. Unternehmen, die billigen Einwegkunststoff und z.B. toxische Menstruationsprodukte verkaufen, dominieren derzeit den Markt. Sie stellen ihre profitablen Einwegprodukte wie Binden und Windeln über die Umwelt und die Gesundheit von Menschen. Dies ist eine notwendige feministische Debatte, die nun im Mainstream der Anti-Plastik-Bewegung angekommen ist.

<https://www.boell.de/de/plastikatlanen>

THAILAND: GENDER ANALYSE NIMMT MEHRFACHDISKRIMINIERUNG IN DEN BLICK

Das Credo der internationalen Abfallwirtschaft sind die 3 Rs: „Reduce, Reuse, Recycle“. Für viele Frauen in asiatischen Ländern trifft dies nicht ihre Lebensrealität, denn für sie gilt: „Produce, Use, Recycle“. So arbeiten insbesondere arme Frauen im Billiglohnsektor, wie z.B. der Textil- oder Elektroindustrie, aber auch in der Reinigungsbranche. Ob als Produzentin, Nutzerin oder in der informellen Recyclingindustrie sind sie Chemikalien und gefährlichen Kunststoffabfällen ausgesetzt. Im Rahmen eines Online-Dossiers zum Thema Plastikmüll zeigt die hbs Bangkok auf, welche vielfältigen gesellschaftlichen Rollen Frauen im „Lebenszyklus“ von Kunststoffen übernehmen müssen, ohne, dass sie ökonomische oder soziale Wertschätzung erfahren. Durch weitere Recherchen und eine Analyse der Plastikkrise aus feministischer Sicht wurde jedoch nicht nur die wichtige Rolle von wirtschaftlich und sozial diskriminierten Frauen bei der Bewältigung der Plastikkrise hinsichtlich innovativer Reduktions- und Recyclingmethoden sichtbar, sondern es wurden auch politische Handlungsansätze deutlich: Vor allem müssen in allen Arbeitsbereichen der Plastikindustrie geschlechtersensible Schutzmechanismen gefordert werden.

<https://th.boell.org/en/2022/03/18/plastic-crisis-must-be-feminist-agenda>



JORDANIEN: KEINE UMWELTGERECHTIGKEIT OHNE GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

Rund 60 Prozent des Abfalls im Roten Meer besteht aus Plastik; fast 40% davon sind Einweg-Plastikflaschen. Die Auswirkungen des Plastikmülls auf die Meeresumwelt und auf die öffentliche Gesundheit in der Hafenstadt Akaba sind gravierend. Die Royal Marine Conservation Society (JREDS), ein langjähriger Partner der hbs in Jordanien, setzt sich für eine plastikfreie Bucht durch Umweltbildung und durch Advocacy-Arbeit in der Region ein. Um eine effektivere Umwelt-Gesetzgebung durchzusetzen, sind die engagierten lokalen Frauenorganisationen für den Erfolg des Projekts sehr wichtig. Doch die jordanische Gesellschaft ist von einem patriarchalen Wertesystem geprägt, das die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter immer wieder unterläuft, so dass insbesondere Frauen politisch kaum mitbestimmen können. Deshalb konzentriert sich ein Teil der Projektarbeit auf das Empowerment der Aktivistinnen, damit sie Fachwissen zum Plastikabfall aufbauen und ihre politischen Handlungsräume und öffentliche Präsenz in umweltpolitischen Gremien und Prozessen stärken können. Dabei hat der Verein für den Meeresschutz auch intern einen Lernprozess durchlaufen und eine Gender-Strategie für die eigenen Arbeitsprozesse entwickelt.

<https://ps.boell.org/en/environmental-justice-program>

OUTLOOK

Verantwortung übernehmen: gegen

In den Metropolen erleben wir einen langsamen Wandel der stereotypen Geschlechterrollen. Doch global gesehen verändert sich die ungerechte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern nur schleppend. Immer noch sind es hauptsächlich Frauen, die auf der Ebene des Haushalts für die Mülltrennung und Müllentsorgung zuständig sind. Gleichzeitig sind sie jedoch auch für einen Großteil der Kaufentscheidungen für den alltäglichen Bedarf verantwortlich. Doch wie groß ist ihre Macht tatsächlich, um als Konsumentin – vor allem in Ländern des globalen Nordens – durch einen bewussten Einkauf den Rohstoffverbrauch und die damit verbundene Abfallproduktion zu verringern? Immerhin liegt der Pro-Kopf-Materialverbrauch in OECD-Ländern durchschnittlich 60 % höher als im Weltverbrauch, und die Abfallproduktion umfasst täglich durchschnittlich rund 1,5 kg Abfall pro Kopf. Gender kann damit tatsächlich als ein Schlüsselfaktor zu einem anderen Konsumverhalten angesehen werden.



FRAUEN SIND KOMPETENTER IN BEZUG AUF ÖKO-LABELS VON ALLTAGSPRODUKTEN, WÄHREND MÄNNER SICH KOMPETENTER BEI ENERGIESPAR-LABELS ZEIGEN.¹¹

Insbesondere vor dem Hintergrund, dass viele Kosmetik- und Hygieneprodukte, die mit Mikroplastik und hormonell wirksamen Schadstoffen belastet sind, vor allem von Frauen und weiblich sozialisierten Personen gekauft und genutzt werden, fordern feministische Umweltorganisationen, die Handlungsfähigkeit von Konsument*innen durch eine größere Transparenz zu stärken. Die NRO WECF fordert deshalb als ersten Schritt, eine umfassende und allgemein verständliche Kennzeichnungspflicht für gesundheitsschädigende Schadstoffe für den Gebrauch von Kunststoffen am Arbeitsplatz und in privaten Haushalten einzuführen. Denn Konsument*innen müssen „befähigt werden, informierte Kaufentscheidungen treffen zu können“ (WECF, 2021).

Aber eine bessere Informationspolitik reicht bei weitem nicht aus, um die Plastikkrise und ihre sozialen und geschlechtsspezifischen Auswirkungen zu bewältigen. Zwar kann Aufklärung zu einem kritischen Konsumverhalten führen, was wiederum den Druck auf Produktion, Handel und Politik zu erhöhen vermag. Doch braucht es auf nationaler und internationaler Ebene klare und strikte Regulierungen, die sowohl Verbote in der Herstellung von Schadstoffen als auch Strafen gegen vorhersehbare Verstöße beinhalten.

FORDERUNGEN AN DIE POLITIK FÜR GESCHLECHTERGERECHTES ENGAGEMENT

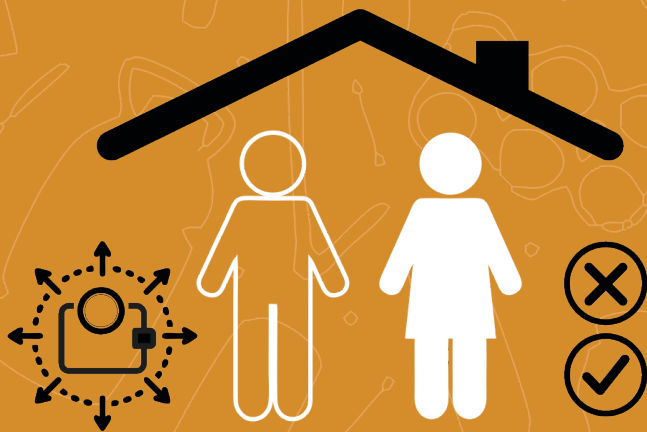
Allerdings hat die zivilgesellschaftliche Anti-Plastik-Bewegung, allen voran das 2016 gegründete globale Bündnis „Break Free From Plastic“, schon viel gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen erreicht und auch Hersteller unter Druck gesetzt. So gibt es auch von Seiten verschiedener Regierungen zahlreiche Initiativen, die Vermüllung durch Einweg-Plastik zu reduzieren. Deutlich zu wenig wird jedoch gegen den Einsatz von Mikroplastik und anderen Schadstoffen bereits in der Produktion unternommen. Und alle Akteure im Kunststoffbereich – Unternehmen, Regierungen, Forschung und Zivilgesellschaft – müssen sich vorhalten lassen, dass sie kaum oder gar nicht geschlechtsspezifische und gender-verantwortliche Aspekte bei den Gesundheits- und Umweltschäden berücksichtigen.

Die feministische Umweltorganisation WECF fordert deshalb, dass Kinder und Schwangere als die vulnerabelsten Gruppen, zur Norm für eine Risikobewertung und die Festsetzung von Richtwerten gemacht werden müssen. Darüber hinaus fordern sie eine strikte Umsetzung des Vorsorgeprinzips: denn die konsequente Anwendung dieses Prinzips der internationalen Umwelt- und Gesundheitspolitik, demnach mögliche Schäden im Voraus vermieden oder weitestgehend verringert werden sollen, würde auch ein weitreichendes Verbot von gesundheitsschädlichen Kunststoffen entlang der gesamten Produktionskette von Plastik beinhalten.

Doch ob Verbote von Plastiktüten wie in vielen Ländern Afrikas und Asiens, oder die Regulierung von Einweggeschirr, wie es nunmehr in der EU gilt, ob Versuche, den Einsatz von Mikroplastik in Kosmetika zu begrenzen wie in den USA oder aber das seit Jahrzehnten für halbherzige Plastikmüllvermeidung stehende „duale System“ („der grüne Punkt“) in Deutschland – sowie die bereits vorhandenen Übereinkommen zur Eindämmung des Plastikeintrags im Meer und durch Müllexport: alle diese Versuche ändern nichts an dem grundlegenden Problem, dass sie vor allem bei der Müllentsorgung ansetzen und überwiegend einseitig die Verbraucher*innen in die Pflicht nehmen. Diese Lösungen am falschen Ende verpflichten die Hersteller kaum, ihre Produktion zu

¹¹ OECD (2014): *Greening Household Behaviour: Overview from the 2011 Survey — Revised edition, OECD Studies on Environmental Policy and Household Behaviour*, Paris (<https://doi.org/10.1787/9789264214651-en>)

die Plastikflut und für Geschlechtergerechtigkeit



FRAUEN FÄLLEN ÜBER 80% **DER KAUFENTSCHEIDUNGEN** IM HAUSHALT, ABER MÄNNER GEBEN ÜBER 80% **DES HAUSHALTSEINKOMMENS** AUS.¹¹

drosseln. Zudem vertieft diese End-of-Pipe-Politik die bestehende ungleiche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern; zielt teilweise sogar auf Frauen als verantwortliche Konsumentinnen, als unbezahlte Putzkräfte und als Billigarbeiterinnen in den vergifteten Produktionshallen der auf Kunststoff beruhenden Branchen ab. Während z.B. die Weltgesundheitsorganisation (WHO) von der Tatsache alarmiert ist, dass Frauen täglich Kontakt zu über 200 schädlichen chemischen Substanzen haben, ruft sie dazu auf, nicht die Betroffenen verantwortlich zu machen, sondern in großem Maßstab das "polluter pays principle" anzuwenden; z.B. durch Strafen und Steuerabgaben auf die Produktion schädigender Substanzen.

Hinter dem Plastikproblem steckt eine der größten Umweltkrisen unserer Zeit. Es muss unverzüglich und systematisch angegangen werden. Doch greift jede Lösung zu kurz, wenn Umwelt- und Geschlechtergerechtigkeit nicht zusammengedacht werden. Genderanalysen und feministische Forderungen legen die enormen gesundheitlichen Belastungen für viele benachteiligte und mehrfach bzw. intersektional diskriminierte Menschen dar. Sie zeigen, wie eng die weltweite geschlechtshierarchische Arbeitsteilung mit der Massenproduktion von Kunststoffen und den Gewinnen der Plastikindustrie zusammenhängen. Ungleiche Rechte für Frauen, ihre fehlende Verfügungsmacht über Ressourcen, ihre Zeitarmut aufgrund ihrer Putz- und Aufräumarbeiten in Haushalten und Kommunen, ihre Doppel- und Dreifachbelastung durch unbezahlte Fürsorgearbeit, welche ihrer Weiterbildung und öffentlicher Beteiligung im Weg stehen - dies alles sind auch Themen der Plastikkrise.

Aber genau an dieser ganzheitlichen Herangehensweise und an den erforderlichen gender-sensiblen Analysen für alle Phasen des Plastikzyklus – von der Rohstoffgewinnung und -verarbeitung, über die Produktherstellung und -nutzung, bis hin zur Entsorgung und Wiederverwertung – fehlt es; nicht nur in Unternehmen und der Forschung zur Einsparung und dem Recycling von Plastik, die die Expertise der Hauptnutzer*innen ignorieren. Auch politische Entscheidungsträger*innen agieren geschlechtsblind, wenn z.B. Sicherheitsregularien zum Schutz vor Schadstoffen verabschiedet werden, die sich an stereotypen Geschlechternormen orientieren. Doch bislang haben auch zu wenige der Anti-Plastik-Aktivist*innen aus der Zivilgesellschaft ihre Forderungen und Aktionen geschlechterverantwortlich und sensibel gegenüber mehrfach diskriminierten Menschen geplant.

In das rechtsverbindliche weltweite Abkommen zur Plastikbekämpfung werden zurecht große Hoffnungen gelegt, damit die Plastikflut in Zukunft – auch gegen den Widerstand der Industrie – bewältigt werden kann. Doch müssen alle Phasen des Plastikzyklus in den Blick genommen werden. Und es müssen vor allem auch alle im gesamten Plastikzyklus geschädigten und betroffenen Gruppen in den zwischenstaatlichen Verhandlungen gleichberechtigt vertreten und beteiligt sein. Aber auch jenseits der offiziellen Vorbereitungen und Aushandlungen des UN-Abkommens müssen die Rechte von Frauen, LSBTIQ+ und allen betroffenen Minderheiten auf Teilhabe und Mitgestaltung von politischen Entscheidungsprozessen in der petrochemischen Produktion, zur Nutzung und Entsorgung von Kunststoffen und ihren Inhaltstoffen gewährleistet und gestärkt werden.

FRAUEN KAUFEN ÜBERWIEGEND **KURZLEBIGE KONSUMPRODUKTE**, MÄNNER HAUPTSÄCHLICH **LANGLEBIGE (LUXUS-) ARTIKEL**.¹¹



FRAUEN TENDIEREN DAZU, **NACHHALTIGER ZU KONSUMIEREN** UND HABEN EIN HÖHERES BEWUSSTSEIN FÜR **UMWELTBEOZUGENE & GESUNDHEITLICHE BELANGE**.¹¹

QUELLEN UND WEITERFÜHRENDE MATERIALIEN

Heinrich-Böll-Stiftung (hbs)

- Plastikatlas: Daten und Fakten über eine Welt voller Kunststoff, 2019:
<https://www.boell.de/de/plastikatlas>
- Darin zu Gender:
<https://www.boell.de/de/2022/03/11/ungleich-verteilte-risiken>
- Buch: „Plastik, Müll und Ich. Pack aus“, 2021:
https://www.boell.de/sites/default/files/2022-09/220207_plasticbook_v102.pdf
<https://plastic.boell.org/de/>
- Dossier: Feministische Perspektiven auf globale Umweltgerechtigkeit, 2022:
<https://www.boell.de/de/feministische-perspektiven-auf-globale-umweltgerechtigkeit>

Nichtregierungsorganisationen (Studien, Recherchen und Projekte)

- EEB und WECF (Hrsg.), 2021: Why the European Green Deal needs Ecofeminism:
https://www.wecf.org/wp-content/uploads/2021/07/Report_Green-Deal-Gender.pdf
- WECF (Hrsg.), 2017: Plastics, Gender and the Environment. Findings of a literature study on the lifecycle of plastics and its impacts on women and men, from production to litter:
<https://www.boell.de/sites/default/files/2022-02/plastics-gender-environment.pdf>
- WECF, 2021: Geschlechtergerechte Chemikalienpolitik. Gemeinsam für eine giftfreie Zukunft:
https://www.wecf.org/de/wp-content/uploads/2018/10/Gender-and-Chemicals-Hintergrundpapier_11.21.pdf
- The MSP Institute on Gender and Chemicals:
<http://gender-chemicals.org/>
<http://gender-chemicals.org/wp-content/uploads/2022/04/Gender-Road-Map-final.pdf>
- Webinar series on gender equality in various chemical sectors:
<http://gender-chemicals.org/45min-for-gender>
- WIEGO zur Selbstorganisation von Müllsammler*innen:
<https://www.wiego.org/waste-gender-rethinking-relations-empowerment>
<https://www.wiego.org/sites/default/files/resources/files/WIEGO-Dias-Gender-Perspective-Recycling.pdf>
<https://www.wiego.org/gender-waste-project#toolkits>

Internationale Organisationen und Institutionen

- UNEP/Intergovernmental Negotiating Committee (INC)
<https://www.unep.org/about-un-environment/inc-plastic-pollution>
- World Economic Forum (2021): Guide to ensure Gender-Responsive Action in Eliminating Plastic Pollution:
<https://pacecircular.org/sites/default/files/2021-05/GPAP-Global-Gender-Guidance-May-2021.pdf>
- Fallstudie Ghana zu Gender und Kreislaufökonomie:
<https://www.weforum.org/agenda/2021/05/gender-women-plastics-ghana/>

Intersektionale, inklusive Advocacy Alliances zur Plastikbekämpfung

- Break Free from Plastic (BFFP):
<https://www.breakfreefromplastic.org/2022/04/27/over-90-global-youth-leaders-band-together-in-break-free-from-plastic-youth-summit/>
- Exit-Plastik Deutschland:
<https://exit-plastik.de/chemikalien-in-plastik/>
- Chemiepolitische Mittagstalks 2021/2022:
<https://exit-plastik.de/mittagstalks/>
- HEJ!Support: Health, Environment, Justice:
<https://hej-support.org/women-and-chemicals/>
- Zu plastik- und giftfreier Menstruation:
<http://ptfperiod.info/>
- Plastic Pollution Coalition:
<https://www.plasticpollutioncoalition.org/blog/2017/8/17/plastic-pollution-coalition-stands-for-inclusivity-and-respect-for-all>
- Rethink Plastic Alliance EU:
<https://rethinkplasticalliance.eu/news/the-movement-towards-a-global-treaty-on-plastic/>
- Menstruation und plastikfreie Hygieneartikel:
<https://rethinkplasticalliance.eu/news/vulva-la-revolucion/>
- Zero Waste Europe:
<https://zerowasteurope.eu/2021/02/why-we-need-a-bloody-manifesto-in-europe/>
- International Alliance of Waste Pickers:
<https://globalrec.org/tag/women-waste-pickers/>

Soweit nicht anders angegeben, basiert dieses Positionspapier zum großen Teil auf Daten und Erkenntnissen aus den hier aufgeführten Quellen, insbesondere dem hbs Plastikatlas 2019, der WECF-Literaturstudie 2017, dem WECF-Hintergrundpapier zur Chemikalienpolitik 2021 und dem Policy Briefing der Allianz Exit Plastik.de. Wir danken Niamh Cullen von der Allianz Rethink Plastic EU für die Bereitstellung unveröffentlichten Materials.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Globalen Einheit für Feminismus und Geschlechterdemokratie der Heinrich-Böll-Stiftung, Februar 2023

Recherche und Text: Birte Rodenberg

Konzept: Birte Rodenberg und Jana Prosinger

Gestaltung: Maja Ilić

Dieses Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Deutschland“ (CC BY-SA 3.0 DE). Der Text der Lizenz ist unter <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode> abrufbar.